



Freigehege

Von Björn Gauges

Geh weg

Ausweitung der Kampfzone, nächstes Kapitel. Diesmal ist es aber nicht die Autobahn oder die Ausfallstraße, auf dem sich der Verkehr und die Aggressionen stauen – es ist der Gehweg. „Parkende Autos, Lieferwagen, Leihräder, Werbetafeln und immer mehr Müll“ breiten sich auf dem ehemals letzten Refugium des Fußgängers aus, klagt dieser Tage die dpa. Und jetzt soll auch noch der neue E-Roller kommen, Gottseibeiuns jedes Zweibeiners und Viertakters. Blicken wir also einmal in die nahe Zukunft, etwa auf einen ganz gewöhnlichen Dienstagmorgen im April des Jahres 2021. Und tatsächlich, hier in der Gießener Fußgängerzone geht zur Rushhour wieder einmal nichts mehr. Gerade versuchen sich einige Anzugträger im tiefergelegten Lackschuh rigoros den Weg durch die Massen freizuschlagen. Wozu sind diese Hartschalenkoffer schließlich da?! Doch schon macht sich eine Großfamilie breit und die Straße eng. Ganz außen jeweils ein quengelndes Kleinkind, bereit, jedem Überholer seine Eistüte aufs Hosenbein zu schmieren. Passionierte Flaneure und ziellos umhertreibende Shopping-Victims haben angesichts dieser forschenden Dränger und stupiden Schubser einmal mehr das Nachsehen. Doch wie wiederholt Andreas „Turbo“ Scheuer, der sich seit seinem Amtsantritt als Verkehrskanzler zu profilieren versucht, so gerne seinen Wahlkampfslogan: Freie Fahrt für freie Läufer! Und das Fußvolk hält sich dran. Es wird gedrängt, gekickt, gerannt, sobald sich eine Lücke auftut. Und dennoch geht an diesem Morgen irgendwann nichts mehr. Bis zum Stadttheater staut sich der Fußverkehr. Immerhin: Da sprinten schon die Gelben Engel des ADFC heran, um Tee und Decken unter den Gestrandeten zu verteilen.

Psalmkantaten in Johanneskirche

**GIESSEN** (red). Ein Chor- und Orchesterkonzert zum Palmsonntag findet am 14. April um 17 Uhr in der Gießener Johanneskirche statt. Auf dem Programm stehen zwei große Psalmkantaten von Felix Mendelssohn Bartholdy für Solisten, Chor und Sinfonieorchester sowie eine Kantate von Johann Sebastian Bach. Es musizieren die Solisten Karola Pavone (Sopran), Sofia Pavone (Alt), Pascal Herington (Tenor) und Miroslav Stricevic (Bass). Die Kantorei der Johanneskirche wird begleitet vom Gießener Kammerorchester. Die Leitung hat Christoph Koerber. Eintrittskarten zum Preis von 18 (12/4) Euro sind im Kirchenladen am Kirchenplatz und an der Abendkasse erhältlich.

Zeichnerin im Museum

**GIESSEN** (red). Die zweite Ausstellung der Reihe „Freifläche“ eröffnet am Samstag, 13. April, um 18 Uhr im Gießerkannemuseum. Die in Wien lebende Barbara Eichhorn, die sich explizit als Zeichnerin versteht, zeigt Auszüge aus ihrem 70-teiligen Werkzyklus „Der innere Kompass“. Darin verknüpft sie botanische Bildelemente mit handgeschriebenen Textpassagen. Die 2016 entstandene Arbeit umfasst vier Kapitel – das letzte wird nun bis zum 30. Juni auf der großen Ausstellungsfläche des GiKaMu zu sehen sein. In die Ausstellung führt Jörg Wagner ein. Zum Ausstellungsende wird am 28. Juni um 18 Uhr ein Künstlergespräch mit Barbara Eichhorn stattfinden.

Böse Geister der Vergangenheit

Ursula Krechel stellte beim Literarischen Zentrum ihren neuen Roman über das Schicksal einer Sinti-Familie in Deutschland vor

Von Ulla Hahn-Grimm

**GIESSEN.** Zweimal hat Ursula Krechel über die Rückkehr jüdischer Emigranten nach Deutschland geschrieben. Für ihr Buch „Landgericht“ wurde sie sogar mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet. In ihrem neuen Roman „Geisterbahn“ hat sie sich des Schicksals deutscher Sinti und Roma angenommen. Auf Einladung des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) stellte die namhafte Autorin nun das Buch im Netanya-Saal vor. Heidrun Helwig, Redakteurin beim Gießener Anzeiger, befragte die Schriftstellerin zu Motiven und Schreibtechniken.

In zwei Leseblöcken ließ Ursula Krechel die 1930er Jahre und die frühen 50er lebendig werden. „Geisterbahn“ erzählt die Geschichte einer deutschen Sinti-Familie in Trier. Die Familie mit ihren sieben Kindern wohnt in einem kleinen Haus am Stadtrand, die Eltern betreiben ein Schaustellergeschäft. Als „Zigeuner“ sind die Dorns jedoch schon bald der mörderischen Politik des NS-Regimes ausgesetzt und müssen Sterilisation, Verschleppung und Zwangsarbeit erleiden.

Das Grauen kündigt sich zunächst ganz langsam an: Alfons Dorn und sein Schwager reisen im Frühjahr 1936 nach Berlin, um ein größeres Fahrgeschäft zu kaufen. Ein Autoscooter wäre schön, doch der Besitzer weigert sich, „an Zigeuner“ zu verkaufen. Am 6. Juli 1936 hat das NS-Regime, rechtzeitig vor dem Beginn der Olympischen Spiele ein neues Gesetz erlassen. Berlin soll „weiß und rein arisch und aufgeräumt sein für die internationalen Gäste“.

Alfons und sein Schwager, die zehn Tage später anreisen, bekommen es zu spüren. Zusammen mit anderen Sinti und Roma werden sie in stinkenden Berieselungsfeldern zusammengewürfelt. Sie haben alles verloren und wollen nur noch zurück zur Familie. Traurige Bilder, in einer eindringlichen Sprache erzählt.

Doch auch in Trier ist es mit der Ruhe vorbei. Am Ende des Krieges schließlich haben die Dorns den Großteil ihrer Familie, ihre Existenzgrundlage, jedes Vertrauen in Nachbarn und Institutionen verloren. Anna, das jüngste



Sie erzählte vom Grauen, dem eine Sinti-Familie im Dritten Reich ausgesetzt ist: Ursula Krechel beim LZG. Foto: Hahn-Grimm

der Kinder, sitzt mit den Kindern von Opfern, Tätern, Mitläufern gemeinsam in einer Klasse. Sie spielen zusammen am Bahndamm und teilen vieles, nur nicht die Geister der Vergangenheit. „Warum kaufen wir uns keine Geisterbahn“, fragt Anna den Vater. Wir hatten schon zu viele böse Geister, lautet die Antwort.

Wie ihre Romanfiguren stammt auch Ursula Krechel aus Trier. Nach dem Schulbesuch studierte sie Germanistik, Theaterwissenschaft und Kunstge-

schichte in Köln. Bereits während ihres Studiums verfasste sie Beiträge für Zeitungen und den Rundfunk. Von 1969 bis 1972 war sie Dramaturgin an den Städtischen Bühnen Dortmund und leitete Theaterprojekte mit jugendlichen Straftagefangenen.

Ab 1972 lebte sie als freie Schriftstellerin in Frankfurt. 1976 erschien ihre Untersuchung „Selbsterfahrung und Fremdbestimmung. Bericht aus der neuen Frauenbewegung“, in dem sie die politische und gesellschaftliche Posi-

tion der Frauenbewegung seit 1968 definierte. In jenen Jahren erschienen auch ihre ersten Gedichte. Einige im Publikum konnten sich auch an eine weitere Lebensstation von Ursula Krechel erinnern: 1981 lehrte sie Poetik an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Ihre großen Romane schrieb sie erst in späteren Jahren: In dem 2008 erschienenen „Shanghai fern von wo“ beschreibt sie das Schicksal einiger der 18000 Juden, die seit 1938 eines der letzten visumfreien Schlupflöcher nutzen und so im fernen China überleben. Der 2012 erschienene Roman „Landgericht“ stellt einen jüdischen Richter in den Mittelpunkt, der 1947 aus dem Exil nach Deutschland zu seiner versprengten Familie zurückkehrt.

Ursula Krechel ist ein äußerst kreativ und produktive Autoren, die sich souverän in allen literarischen Genres bewegt. Die Lyrik nimmt eine wichtige Rolle in ihrem Werk ein. Darüber hinaus hat sie Prosa, Theaterstücke und Hörspiele veröffentlicht. Zudem schreibt sie wissenschaftliche Essays, rezensiert Bücher und interpretiert Gedichte.

Sorgfältige Recherche

Ursula Krechel ist für ihre intensiven und sorgfältigen Recherchen bekannt. Moderatorin Heidrun Helwig will von der Autorin wissen, wie das „Wechselspiel von Recherche und Gestaltung“ beim Schreiben ihrer Romane konkret aussieht. „Eine Vorstellung des Textes ist immer schon da“, erläutert die Autorin. Und sie verrät: „Ich bin interessiert am Zusammenprall der einzelnen Sprachschichten“. Beim Roman „Geisterbahn“ sind letztlich über 600 Seiten entstanden, sie hat die Schicksale vieler Einzelpersonen und Familien zum Leben erweckt.

Bei der abschließenden Frage, an der sich auch das Publikum beteiligte, wurde deutlich, dass im Entwurf des Romans Krechels Heimatstadt Trier nur ein exemplarisches Beispiel deutscher Städte darstellte. Auch in Gießen, so betonte Heidrun Helwig, gebe es ganz ähnliche Beispiele bei den Familien der Sinti und Jenischen.

Unterwegs in anderen Welten

„Mehr Meer“ in der Galerie noir: Radierungen von Günther Hermanns und Holzschnitte von Petra Schuppenhauer

Von Heiner Schultz

**LICH.** Die neue Ausstellung „Mehr Meer“ in der Galerie noir (Nieder-Bessingen) zeigt mit Günther Hermanns Radierungen und Petra Schuppenhauers Holzschnitten zwei Künstler, deren Bilder die Kraft besitzen, den Betrachter in einen anderen Teil der Welt, ja vielleicht des Universums zu versetzen. Günther Hermann studierte an der HSBK und der Städelschule in Frankfurt und Malerei. Petra Schuppenhauer studierte an der HS für Grafik und Buchkunst Leipzig.

Nicht zuletzt gab sich Dr. Friedhelm Häring die Ehre, die Gelegenheit zu vor zahlreichen Besuchern zu eröffnen. Der ehemalige Direktor des Oberhessischen Museums verspürte beim Anblick des Meeres in den Arbeiten das „überindividuelle Gefühl, vor der Unausdeutbarkeit der Schöpfung“ zu stehen. „Bei Hermann hören wir das Meer, spüren wir die Anstrengung; es rauscht uns gleichsam entgegen“, sagte er. Zum Sinn der Schöpfung zitierte er aus Goethes „Gesang der Geister über dem Wasser“. Dort heißt es: „Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser, Schicksal des Menschen, wie gleichst

du dem Wind.“ Hermann male wie ein Teil der Schöpfung, sagte Häring, „die Einzigartigkeit seiner Radierungen ist unglaublich.“

Petra Schuppenhauer ist für Häring „vielleicht europaweit eine der außergewöhnlichsten Holzschneiderinnen, die es überhaupt gibt. Dann kommen solche Herrlichkeiten heraus, wie diese großen Arbeiten aus der Antarktis.“ Auch sie habe sich mit der Vorstel-

lungswelt der Schöpfung und ihrem Platz darin auseinandergesetzt, „damit es zu solchen Spiegelungen des Ichs kommt – Reflexionen darüber, was das Sein ausmacht. Ihre zwei großen Arbeiten am Eingang sowie Hermanns Arbeiten zeigten „wahrscheinlich das Edelste, das Druckgrafik sein kann, in einem Spektrum.“

Tatsächlich kombiniert die Ausstellung zwei Ausdruckswelten, die durch

das Thema Natur und Meer geprägt sind – in zwei ganz verschiedene künstlerische Sichtweisen. Hermann nimmt den Betrachter mit der Macht der Farben und der Detailfülle seiner meisterlichen Kompositionen gefangen, seine Ansichten von Rügen vibrieren förmlich mit einer Kraft, die über die übliche Ästhetik weit hinaus reicht. Dabei werden Natur und ihre bildnerische Gestaltung zu einer ungemein überzeugenden Einheit verschmolzen. Petra Schuppenhauer fängt die zauberhafte Stimmung der Arktis ein und zeigt sie in dem Farbreichtum, die ihrem speziellen Spektrum entspricht. Das faltet sie scheinbar mühelos auf und lässt den Betrachter an einer sanften Farbenpracht teilnehmen, die man so noch nicht sah. Ihre leicht abstrahierte Darstellungsweise verstärkt die essenziellen Aspekte dieses Lebensraums und bringt ihn dem Betrachter ganz nahe. Es ist eine in jeder Hinsicht sehr intensive, kraftvolle Schau, die man bereichert verlässt.

Die Ausstellung ist bis zum 11. Mai in der Galerie noir in Lich (Nieder-Bessingen, Ettlingshäuser Str. 8) zu sehen. [www.atelier.noir@t-online.de](http://www.atelier.noir@t-online.de)



Günther Hermann und Petra Schuppenhauer zeigen „Mehr Meer“. Foto: Schultz

- Anzeige -

auf Ihre **Wünsche** eingerichtet

Entdecken Sie jetzt die neue Wohnwelt!

**WOHNWELT**  
Dutenhofen Auf Ihre Wünsche eingerichtet  
Wohnwelt Dutenhofen GmbH & Co. KG  
Industriestraße 2 • 35582 Wetzlar-Dutenhofen